
Buchbesprechungen

Adam Jones (Hrsg.), Weltende. Beiträge zur Kultur- und Religionswissenschaft, Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 1999, 247 S.

Ein Sammelband liegt vor, der aus den Beiträgen einer Ringvorlesung, die im Sommersemester 1996 an der Leipziger Universität gehalten wurde, zusammengestellt worden ist. Es waren Vorlesungen zur vergleichenden Religionswissenschaft, evangelischen Theologie, Ethnologie, Altorientalistik, Ägyptologie, alttestamentlichen Wissenschaft, Islamwissenschaft, Geschichte und Kulturgeschichte Afrikas und zur Indologie. Vorstellungen vom Ende der Welt werden in verschiedenen Kulturen untersucht und dargestellt. Die einzelnen Studien reichen von Melanesien bis Europa und vom 3. Jahrtausend v. Chr. bis zum 20. Jh.

Hubert Seiwert zieht in seiner Einleitung die Linien von Vorstellungen über das Weltende bis zur Gegenwart. *Ulrich Kühn* untersucht die Weltvollendung in der christlichen Theologie. *Bernhard Streck* stellt Vorstellungen von einem Ende ohne Neuanfang in Brasilien und Melanesien vor. *Claus Wilcke* interpretiert die Sintflutgeschichte im babylonischen Atram – hasis – Epos. *Elke Blumenthal* beschäftigt sich mit dem Weltende bei den alten Ägyptern. *Siegfried Wagner* erläutert altisraelitische Vorstellungen vom Weltende. Die gleiche Thematik steht bei *Holger Preißler* im Beitrag über den sunnitischen Islam im Mittelpunkt. *Bernhard Kölver* untersucht Ideen über den Zerfall von Schöpfung und Ordnung in Indien. Über Endzeitvorstellungen im mittelalterlichen

China berichtet *Hubert Seiwert*, und schließlich gibt der Herausgeber *Adam Jones* einen Überblick über Gedanken und Handlungen, die ein erwartetes Weltende im kolonialen Afrika betreffen.

In allen interessanten und inhaltsreichen Beiträgen gibt es Gemeinsamkeiten und Unterschiede. In einigen Kulturen gibt oder gab es nach einem Ende der Welt wieder einen neuen Anfang; in anderen Vorstellungskreisen ist das Weltende Ziel der Geschichte und Übergang in ein Gottesreich. In vielen Endzeitvorstellungen steht weniger das Ende dieser Welt im Vordergrund, sondern die Erwartung einer neuen Welt. In diesem Zusammenhang sind die Beiträge von *Hubert Seiwert* und *Ulrich Kühn* von besonderem Interesse, die auf eine positive Akzentuierung der Utopie hinweisen. Die Utopie erwartet eine neue vollkommene Welt, in der die Begrenzungen der bestehenden Welt überwunden sind (Seiwert, S. 2). In das historische Bewußtsein wird die Dimension der Zukunft einbezogen. Kühn erinnert daran, das Wort „Utopie“ wieder in seinem positiven, lebensfördernden Sinn zu verstehen (S. 26f.). Es geht darin um die Heraufkunft einer neuen Welt, in der Utopie und Hoffnung wirksam werden (S. 28). Die kreative Funktion der Utopie besteht in einer stimulierenden Orientierung für den menschlichen Einsatz für eine gereinere, freundlichere und menschenwürdigere Welt (ebenda).

Es fällt auf, daß in allen Beiträgen ein Bereich ausgespart bleibt: der Bezug auf die antike soziale Utopie, die in der Hoffnung und Erwartung eines neuen Goldenen Zeitalters gipfelt.

Zwar ist das wiederkehrende Goldene Zeitalter nicht mit einem Weltende verbunden, aber mit dem Ende eines Aions, einer Weltepoche, die dem Weltende sehr ähnlich ist. Soziale Utopie war immer ein Ausdruck des Verlangens nach grundlegender Veränderung bestehender Zustände in der Gesellschaft. Und das neue Goldene Zeitalter bedeutete nicht die Rückkehr zum Urzustand der Menschheit, sondern zu einem neuen Anfang, in dem die Gegenwart mit der Zukunft verbunden wurde, – mit einer Zukunft, die sich sozial grundlegend von der gegenwärtigen unterschied: ohne Knechtschaft, ohne Sklaverei, ohne Hunger und Not, ohne Kriege, mit der Gleichberechtigung aller und mit einem ewigen Frieden.

Das Buch gibt ein gutes Beispiel multidisziplinärer Zusammenarbeit in einer Thematik, die an einer Jahrtausendwende wieder besonderes Interesse erlangt hat.

Rigobert Günther

Christoph Weiß/Wolfgang Albrecht (Hrsg.), *Vom 'Obscuranten' und 'Eudämonisten'. Gegenaufklärerische, konservative und antirevolutionäre Publizisten im späten 18. Jahrhundert (= Literatur im historischen Kontext. Studien und Quellen zur deutschen Literatur- und Kulturgeschichte vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Bd. 1). Röhrig Universitätsverlag, St. Ingbert 1997, 646 S., Abb.*

In den siebziger und achtziger Jahren wurden in der Bundesrepublik und in der DDR eine beachtliche Zahl von Monographien, biographischen Studien und Editionen zu den Repräsentanten der politischen „Spätaufklärung“ und

des begrifflich umstrittenen „deutschen Jakobinismus“ vorgelegt. Die Exponenten des frühen Konservatismus und der Gegenaufklärung lüngen fanden keine adäquate Aufmerksamkeit. Nicht selten figurieren Männer wie Heinrich August Ottokar Reichard, Johann Georg Zimmermann oder Gottlob Benedict von Schirach in einschlägigen Darstellungen lediglich als dumpfe, engstirnige Feinde des gesellschaftlichen Fortschritts.

Mit dem Ende der DDR ist auch der deutsch-deutsche „Streit um das Erbe“ Vergangenheit. Radikale Spätaufklärer und frühe Demokraten erhalten ebenso wie deren Gegenspieler ihr historisches Urteil nunmehr wieder vor allem nach wissenschaftlichen Kriterien, weitgehend frei von weltanschaulichen Grundsatzdebatten und von tagespolitischen Interessen. In diesem Sinne ist der vorliegende Sammelband mit 17 biographischen Studien – dies sei vorweg konstatiert – ein ausgesprochen nützlicher und wichtiger Beitrag in dem Bemühen, den gegenaufklärerischen, konservativen und antirevolutionären Publizisten eine angemessene, wengleich durchgehend kritische Würdigung zuteil werden zu lassen. Und wie der Untertitel signalisiert, waren die Hrsg. dabei um exakte theoretische Differenzierung bemüht.

Dem Band ist eine Einleitung vorangestellt, in der *Albrecht und Weiß* die Frage „Was heißt Gegenaufklärung?“ zu beantworten suchen. Darin formulieren sie die Leitthese, „daß sich während der siebziger Jahre des 18. Jhs. eine neuartige Gegnerschaft zur Aufklärung herausbildete; und mit ihr zugleich ein Fundus an gegenaufklärerischen Vorstellungen und Bestrebungen sowie Argumenten und Pejorativbegriffen, der in zwei Etappen systematisch ausgebaut oder vervollständigt wurde“ (S. 16). Unterschieden